

ECKART ZUR NIEDEN

**Auf ein
Wort,
Petrus...**

30 BIBELPROMIS IM INTERVIEW



francke

INHALT

1. Maria	5
2. Ein Weiser aus dem Osten	11
3. Nathanael	18
4. Nikodemus	23
5. Der Hauptmann von Kapernaum	29
6. Petrus' Schwiegermutter	34
7. Levi	40
8. Der Langzeitkranke vom Teich Bethesda	46
9. Johannes der Täufer	52
10. Jakobus, der Bruder Jesu	58
11. Philippus	64
12. Die Frau mit Blutfluss	69
13. Der Junge mit Brot und Fisch	75
14. Petrus	81
15. Die Frau aus dem Libanon	87
16. Die Ehebrecherin	92
17. Die verkrümmte Frau	97
18. Der zehnte Aussätzige	103
19. Der reiche junge Mann	109
20. Bartimäus	115
21. Maria von Bethanien	121
22. Ein Kind aus Jerusalem	127
23. Johannes Markus	133
24. Die Torwächterin beim Hof des Kaiphas	138
25. Judas	144
26. Pilatus	149
27. Simon von Kyrene	155
28. Der Hauptmann unterm Kreuz	160
29. Maria Magdalena	166
30. Thomas	171

1. MARIA

Gott sandte den Engel Gabriel in das galiläische Städtchen Nazareth zu einer unverheirateten jungen Frau mit Namen Maria. Sie war verlobt mit einem Mann namens Joseph aus der Nachkommenschaft Davids. Der Engel sagte zu ihr: „Sei begrüßt, du mit Gnade Beschenkte! Der Herr ist mit dir!“ Maria erschrak zutiefst bei diesen Worten und fragte sich, was dieser Gruß zu bedeuten habe. Da sagte der Engel: „Du brauchst dich nicht zu fürchten, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden. Du wirst schwanger werden und einen Sohn bekommen. Den sollst du Jesus nennen. Er wird groß sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden.“ [...]

„Wie soll das zugehen?“, fragte Maria. „Ich bin doch noch gar nicht verheiratet!“ Der Engel antwortete: „Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Kind, das du zur Welt bringst, heilig sein und Gottes Sohn genannt werden.“ [...] Da sagte Maria: „Ich bin eine Dienerin des Herrn. Es soll mit mir geschehen, wie du gesagt hast.“ Darauf verließ sie der Engel.

Lukas 1,26–38

IM GESPRÄCH

Das haut dich um, Maria, wie?

Das ... das ... träume ich? Kneif mich mal!

Du träumst nicht! Es war wirklich ein Engel, ein Bote Gottes, der mit dir geredet hat.

Dass es ein Engel war, kann ich ja noch halbwegs begreifen. Aber was er sagte! Der Bote erschreckt mich nicht so sehr wie seine Botschaft.

Du erlebst nichts weniger als den Höhepunkt der Geschichte Gottes mit den Menschen! Er selbst, der Allmächtige und Ewige, der Schöpfer von Himmel und Erde, kommt als Mensch auf die Erde! Als Mensch! Sogar als Kind! Warum so?

Wie sonst? Sollte er als erwachsener Mensch vom Himmel herabschweben?

Er könnte doch auch wie dieser Engel einfach von der unsichtbaren Welt in unsere sichtbare Welt treten.

Könnte er sicher, ja. Aber vielleicht will er ein Mensch werden wie alle Menschen, die als Säuglinge anfangen.

Und warum ich? Warum soll ausgerechnet ich die Mutter werden?

Das weiß ich auch nicht.

Ich bin doch nicht frommer als tausend andere Mädchen!

Darum sprach der Engel ja auch von Gottes Gnade. Die große Aufgabe, für die Gott dich ausgewählt hat, ist nicht dein Verdienst.

Was mache ich denn jetzt? Ich weiß gar nicht ... Oh Mann!

Ich kann mir vorstellen, dass du ziemlich aufgewühlt bist. Du solltest mit jemandem darüber sprechen, zu dem du Vertrauen hast. Ich bin dafür ungeeignet, ich bin nur eine Fantasiefigur.

Mit Joseph kann ich unmöglich darüber reden! Er muss doch denken, dass ich ihn mit einem anderen Mann betrogen habe! Er muss mich verstoßen! Es wäre eine Schande, nicht nur für mich, auch für ihn. Würdest du es glauben, wenn deine Freundin schwanger ist, aber nicht von dir, und sie würde dir etwas von einem Engel und vom Heiligen Geist erzählen?

Man kann nur hoffen, dass Gott selbst Joseph die Wahrheit erklärt, sodass jeder Zweifel schwindet. Hast du sonst keinen, mit dem du reden kannst?

Elisabeth vielleicht. Eine Verwandte von mir, eine fromme Frau. Sie wohnt

aber nicht hier. Oben in den Bergen nahe Jerusalem. Der Engel hat ja auch von ihr gesprochen.

Umso besser. Dann bist du erst mal fort von hier, wo sicher bald das Getuschel anfängt.

Ja, flüchten aus Nazareth ist sicher gut, reden mit Elisabeth ist auch gut. Aber trotzdem ... das alles ist so ... ich weiß nicht ... es macht mich unsicher. Ich habe keine Ahnung, was ich von all dem halten soll. Ich weiß nicht, was ich tun soll.

Nichts!

Nichts? Was redest du! Gott lässt seinen Sohn durch mich geboren werden, aber ich soll ...

Nichts tun! Er handelt! Vertraue einfach! Und freu dich! Und lobe Gott, der dich auserwählt hat, ein unwichtiges Mädchen, unwürdig eigentlich, aber für würdig geachtet von Gott. Im Übrigen tu, was du tun würdest, wäre das Kind von deinem Mann. Du musst das göttliche Kind ja versorgen und erziehen. Auch noch erziehen! Gottes Sohn erziehen! Oh Herr, ich kann das nicht.

Hast du nicht selbst gesagt, du bist Gottes Dienerin? Es soll mit dir geschehen, was er will!

Was sollte ich auch sonst sagen, als der Engel vor mir stand! Versteh mich recht – es war trotzdem ehrlich gemeint ...

Na, siehst du! Dann lass ihn doch machen! Und vergiss deine Sorgen! Gott hat einen Plan, einen großen, heiligen Plan, um die ganze Menschheit zu retten. Meinst du, Gottes großer Rettungsplan könnte scheitern, weil du einen Fehler machst? Warte gelassen ab! Vertrau ihm! Er handelt.

Nein, der Sohn Gottes soll nicht in die „bessere Gesellschaft“ hineingeboren, sondern von einem unscheinbaren Mädchen in armen Verhältnissen zur Welt gebracht werden. Denn die „bessere Gesellschaft“ ist gar nicht besser. Der Gottessohn will erst alles besser machen. Nicht in Reichtum soll er zur Welt kommen, nicht bei denen von Adel, denn edel und hochgestellt ist vor Gott sowieso niemand. Erheben und innerlich reich machen wird erst Jesus die, die zu ihm gehören.

Der Abstieg des Gottessohnes aus der ewigen Herrlichkeit des Himmels auf diese Erde ist so ein gewaltiges Ereignis, dass es da nun wirklich keinen Unterschied mehr macht, ob er dann als Säugling in einem Königspalast in einer Wiege aus Ebenholz und Elfenbein liegt oder in einem Viehstall in einer Futterkrippe.

Aber für uns Menschen macht es einen Unterschied. Weil uns so besonders deutlich wird, dass Gott uns ganz nahekommt. Tiefer geht es nicht. Und das hat seinen Sinn: Niemand soll je sagen können, Jesus sei zu groß oder zu abgehoben für ihn. Er sei ihm nicht nahe genug.

Nicht nahe genug ist er höchstens für den, der sich selbst für groß und edel und wichtig hält. Der zu denen gehört, von denen Jesus sagte: Die Gesunden brauchen keinen Arzt. Wer aber geistlich gesehen arm ist und seine Armut und Schuld erkennt und zugibt, dem gehört das Himmelreich, dem kommt der Erlöser ganz nah.

Es ist diese Umwertung aller Werte, die das Kommen Jesu zu einer Revolution macht. Alle menschlichen Maßstäbe verlieren ihre Gültigkeit. Aller vordergründige Reichtum wird zur Armut. Alles stolze Wissen und Können ist nichts mehr wert. Was allein unser Leben reich und wertvoll macht, das ist die Gemeinschaft mit Jesus. Dass er uns liebt, gibt uns Erfüllung, dass er uns nahe ist, gibt uns Würde, dass er uns in seine Gemeinschaft hinein- nimmt, gibt uns ewiges Leben.

Maria muss, auch wenn sie zunächst vieles noch nicht wusste, diese Umwälzung begriffen haben. Sie sprach das aus in den Worten, die wir das „Magnifikat“ nennen, als sie zu ihrer Verwandten Elisabeth kam. Alles wird völlig anders. Gott krempelt die Welt um. Auch wenn sich das in der Welt noch nicht überall herumgesprochen hat, weil die dafür noch blind ist. Aber verstehen kann es, wer diesen Wertewandel bei sich selbst erlebt. Der lobt dann Gott dafür, wie Maria es damals tat.



Meine Seele erhebet mit Freude den Herrn,
meinen Heiland erhebet mein Sinn,
und mein Geist lobt mit diesem Liede ihn gern.
Er sieht nicht, dass ich unwichtig bin.

Meine Kinder und Enkel, die werden einst sagen,
dass ich glücklich mich schätzen kann.
Und sie werden mich preisen in kommenden Tagen,
denn an mir hat Gott Großes getan.

Denn sein Name ist heilig, und er hat die Macht.
Die ihn fürchten und handeln stets recht,
über denen seine Barmherzigkeit wacht.
Denn sie währt von Geschlecht zu Geschlecht.

Er übet Gewalt aus mit mächtigen Armen.
Und der Fall ist der Hochmüt'gen Lohn.
Mit den Schwachen und Niedrigen hat er Erbarmen,
doch Gewaltige stößt er vom Thron.

Alle Armen und Hungrigen macht er nun satt,
er gibt, was sie brauchen, und mehr.
Mancher Reiche verliert durch ihn, was er hat,
er wird arm und sein Leben bleibt leer.

Und so, wie er es damals den Vätern gesagt,
dass er stets seines Volkes gedenkt,
so erfüllt es sich nun. Er beweist seiner Magd,
dass er uns viel Barmherzigkeit schenkt.

(Nach Lukas 1,46–55)

2. EIN WEISER AUS DEM OSTEN

Die Sterndeuter machten sich auf den Weg. Der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her, bis er schließlich über dem Ort stehen blieb, wo das Kind war. Sie wurden übergücklich. Sie gingen in das Haus und fanden dort das Kind und Maria, seine Mutter. Dann warfen sie sich vor ihm nieder und erwiesen ihm Ehre. Sie holten Schätze hervor und gaben sie ihm: Gold, Weihrauch und Myrrhe. In einem Traum bekamen sie von Gott die Weisung, nicht zu Herodes zurückzukehren. Darum reisten sie auf einem anderen Weg wieder in ihr Land.

Matthäus 2,9–12

IM GESPRÄCH

Kaspar?

Hä?

Oder bist du Melchior? Oder Balthasar?

Nein. Wer ist das? Die Herren kenne ich nicht.

Aber du bist doch einer der Sternkundigen, die aus dem Osten nach Bethlehem kamen, um den neugeborenen König der Juden zu suchen?

Allerdings.

Ach so, dann ist das mit den Namen wohl nur ein Gerücht. Ist ja auch egal, wie ihr heißt. Ihr wart erst beim König Herodes, nicht wahr?

Weil der Stern auf einmal nicht mehr zu sehen war. Was sollten wir da machen? Da die meisten neugeborenen Könige die Söhne von alten Königen sind, dachten wir, wir fragen mal bei Herodes nach.

Ja, ich kenne die Geschichte. Er wusste nichts Genaues. Seine eigenen Söhne hatte er schon zum Teil umgebracht, weil er einen Umsturz fürchtete.

Von der jüdischen Innenpolitik war uns nicht viel bekannt. Allerdings hatten wir schon den Eindruck, dass ihm der Gedanke, ein neuer König könnte geboren sein, einen ziemlichen Schrecken einjagte. Er ließ sich dann von den Theologen informieren, dass es einen prophetischen Hinweis auf so einen besonderen König geben sollte.

Wart ihr als Sternkundige denn bereit, auf die Prophetie einer fremden Religion zu hören? Als Wissenschaftler sozusagen?

Ein weiser Mensch bezieht alle Informationsquellen in seine Überlegungen mit ein. Außerdem hatte der Gott Israels ja schon zu uns gesprochen.

Du meinst, durch den Stern.

Genau.

Was mich sehr wundert. Seinem Volk hat Gott nämlich verboten, durch Sterndeutung etwas über die Zukunft erfahren zu wollen. Und ausgerechnet so hat er zu euch geredet?

Das ist eben die Sprache, die wir verstehen. Offenbar findet Gott immer einen Weg, sich verständlich zu machen.

So muss es wohl sein. Äh – kannst du mir erklären, was das für ein Stern war? Wie kamst du darauf, dass er einen neuen König ankündigte?

Kennst du dich am Sternenhimmel aus?

Nicht besonders. Ehrlich gesagt: fast gar nicht. Ich finde höchstens den Großen Wagen und in der Verlängerung der Hinterachse den Polarstern.

Wenn du dich nicht auskennst, wie willst du dann meine Schlussfolgerungen verstehen?

Verstehe. Ich meine, ich verstehe, dass ich nichts verstehe.

Nach der Information durch den Stern und der Information durch die heilige Schrift der Juden mit dem Hinweis auf das Städtchen Bethlehem hat Gott noch auf eine dritte Art mit uns geredet: durch einen Traum.

Ich weiß. Ihr solltet nicht zu Herodes zurück. Er wollte nur durch euch erfahren, wo das Kind ist, um es dann umzubringen.

Den Gefallen haben wir ihm nicht getan. Dieser Tyrann! Wollte uns nur ausnutzen! Ich lasse mich doch von dem nicht zum Kasper machen!

Zum ...? Ach so, ja. Er hat übrigens später alle Knaben in Bethlehem töten lassen in der Hoffnung, den zukünftigen König mit zu erwischen. Aber der war längst weg.

Hätte ich mir auch nicht anders denken können. Wenn Gott schon einen Retter schickt, wird er doch nicht zulassen, dass so ein gottloser Despot ihn tötet.

Eine Frage noch, Kasp... also, äh: Habt ihr nicht gezweifelt, als ihr den neugeborenen König, den von Gott gesandten Retter in so ärmlichen Verhältnissen gefunden habt?

Nein. Vielleicht hat uns Gott ja geschickt, damit die kleine Familie durch unsere Geschenke besser über die Runden kam. Außerdem: Der Abstand zwischen Gott und den Menschen ist so gewaltig, dass die Frage, ob der Säugling in einem Futtertrog oder in einer Wiege aus Ebenholz liegt, nun wirklich keinen großen Unterschied macht. Sein Abstieg in den Stall ist nicht viel weiter, als sein Abstieg in einen Palast gewesen wäre.

Schon gar nicht, wenn es sich um den Palast des Herodes gehandelt hätte. Danke, dass du mir einige Minuten deiner kostbaren Zeit gewidmet hast!

Es war mir ein Vergnügen.

Ach – eine Frage noch: Nachdem nun das alles hinter dir liegt – hat sich die weite Reise gelohnt?

Unbedingt!

Inwiefern? Was hat sich dadurch verändert bei dir?

Es ist, als wäre ich früher in der Wüste orientierungslos unterwegs gewesen oder nachts bei dichtem Nebel auf dem Meer. Dann aber klarte es auf und ich konnte den – wie nennt ihr ihn? – Polarstern sehen, und wusste, wo das Ziel meines Lebens war.

EIN GEDANKE

Ist es nicht merkwürdig? Millionen von Menschen leben im Umkreis des Volkes Israel. Und ausgerechnet diese weisen Männer aus dem Osten – wohl aus Babylonien – werden von Gott über den neugeborenen König informiert.

Kann es sein, dass darin auch ein Hinweis steckt auf etwas viel Größeres? Gott spricht diese Männer aus dem Osten an, später einen römischen Hauptmann aus dem Westen, den äthiopischen Finanzminister aus dem Süden, und eine Frau aus dem nördlichen heutigen Libanon oder die Griechen, die nach Jerusalem kamen. In alle Himmelsrichtungen wird die Wahrheit Gottes getragen werden, dass er in Jesus zu den Menschen kam.

Später wurde Jesus vom Teufel versucht. Der zeigte ihm von einem hohen Berg aus alle Reiche der Welt und versprach sie ihm, wenn er ihn anbetete. Aber Jesus wollte Gott allein anbeten, der längst einen anderen Plan hatte, sich alle Reiche der Welt un-

tertan zu machen. Und sie mit dem Evangelium zu erreichen, das mehr ist als die „Weisheit des Ostens“, die Macht Roms und die Kultur der Griechen.

Nun also diese Sternkundigen. Ob es wirklich drei waren, steht nicht in der Bibel. Auch wissen wir nicht, was für einen Stern sie sahen. Viele ernsthafte Astronomen haben sich schon darüber Gedanken gemacht.

Was wir wissen, ist, dass sie in ihrer Überzeugung absolut sicher waren, sonst hätten sie nicht diese aufwendige Expedition unternommen.

Aber die Information, die sie hatten, war nicht präzise genug. So brauchten sie am Schluss die Auskunft aus dem Prophetenbuch Micha, dass der Messias in Bethlehem geboren werden sollte.

Und seltsam – die Schriftgelehrten, die diese Auskunft geben konnten, gingen selbst nicht hin, um nachzusehen. Die Heiden aber trauten dem Wort und fanden tatsächlich das Kind. Es reicht wohl nicht, die Heilige Schrift zu kennen. Es braucht auch praktische Schritte.

Geheimnisse über die Zukunft aus den Sternen zu lesen – das gehörte in Israel zu den Dingen, die Gott ein Gräuel waren. Das wusste jeder Israelit, der sich mit Gottes Geboten auskannte.

Zwei Fragen drängen sich auf. Erstens: Kann es sein, dass Gott im riesigen Universum irgendeinen glühenden Ball aus seiner Bahn zwingt, nur um auf dem vergleichsweise winzigen Planeten Erde ein paar verschwindend kleinen Menschen etwas mitzuteilen? Gegenfrage: Warum nicht? Sollte ihm, der das Universum schuf, nicht möglich sein, darauf Einfluss zu nehmen? Besonders, wo es doch um den größten Schritt auf die Menschheit zugeht, den Gott unternimmt! Er sendet seinen Sohn auf die winzige Erde zu den kleinen Menschen. Er wird selbst einer.

Zweitens: Wie kann es sein, dass Gott ausgerechnet auf diesem Wege, den er seinem Volk verbietet, den Weisen seine Botschaft kundtut? Nun, er redet zu den Menschen eben in der Spra-

che, die sie verstehen. Wie sollte er sich sonst äußern, wenn er verstanden werden will? Er redet immer so, dass jeder sein Wort vernehmen kann, der es vernehmen will.



Gott spricht in unsrer Sprache.
Sein Wort und seine Sache
sind zu verstehn.
Er möchte uns gewinnen,
dass endlich wir beginnen,
mit ihm zu gehn.

Gott spricht in unsern Worten,
damit an allen Orten
es jeder hört.
Damit in allen Ländern,
wer willig, sich zu ändern,
sich zu ihm kehrt.

Gott zeigt in unsern Zeichen,
wie wir das Ziel erreichen,
das er uns steckt.
Versteht, uns so zu lenken,
dass unser schwaches Denken
das Heil entdeckt.

Gott malt in unsern Bildern,
um uns den Weg zu schildern,
der zu ihm führt.
Er malt so, dass er denen,
die sich nach Wahrheit sehnen,
das Herz berührt.

Gott steigt auf unsre Stufen.
Er will uns damit rufen
in seine Welt.
Nur durch sein Offenbaren
kann man es je erfahren,
was ewig hält.

3. NATHANAEL

Als Jesus nach Galiläa aufbrechen wollte, begegnete ihm Philippus. Jesus sagte zu ihm: „Folge mir!“ [...] Dann fand Philippus Nathanael und sagte zu ihm: „Wir haben den gefunden, über den Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben. Es ist Jesus, der Sohn Josephs aus Nazareth.“ Da meinte Nathanael: „Was kann schon aus Nazareth Gutes kommen!“ Philippus sagte nur: „Komm mit und überzeuge dich selbst!“

Als Jesus Nathanael kommen sah, sagte er: „Seht, da kommt ein wahrer Israelit, ein durch und durch aufrechter Mann.“ Verwundert fragte Nathanael: „Woher kennst du mich?“ Jesus antwortete: „Schon ehe Philippus dich rief, sah ich dich unter dem Feigenbaum.“ Da rief Nathanael: „Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel!“ Jesus entgegnete: „Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, dass ich dich unter dem Feigenbaum sah. Aber du wirst noch viel Größeres erleben.“

Johannes 1,43–50

IM GESPRÄCH

**Sag mal, Nathanael, was war denn da unter dem Feigenbaum?
Warum willst du das wissen?**

**Reine Neugier. Ich nehme an, du hast gebetet? Weil Jesus deine
Frömmigkeit gelobt hat.**

Ich ziehe mich gern an einen stillen und einsamen Ort zurück, wenn ich mit Gott reden will.

Hattest du Probleme? Sorgen?

Betest du nur, wenn du Probleme hast? Im Übrigen – wenn ich mein Verhältnis zu Gott bisher nicht hinausposaunt habe, warum sollte ich ausgerechnet dir davon erzählen? Am Ende plauderst du es weiter oder schreibst es gar in ein Buch. Es gibt Dinge, die gehen nur mich und Gott etwas an, nur er muss davon wissen.

Und Jesus.

Ja, Jesus weiß es auch, habe ich dann gemerkt. Aber das ist ja nicht verwunderlich, weil er Gottes Sohn ist.

Jesus ist Gottes Sohn! Ein steiler Satz! Auch wenn er „nur“ ein Prophet wäre, hätte er dein Geheimnis wissen können.

Ich bin überzeugt, dass er der Messias ist, Gottes Sohn. Nicht nur ein Prophet, durch den Gott zu den Menschen redet, sondern der Erlöser. Der, in dem Gott selbst zu uns kommt.

Nur, weil er dich von Weitem sah und wohl auch deine Gedanken lesen konnte?

Genau das ist es, was Gott auszeichnet. David sagte im Psalm von ihm: „Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es, du siehst meine Gedanken von ferne. Es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht schon wüsstest. Von allen Seiten umgibst du mich.“

Ja, den Psalm kenne ich. Und deshalb ...

Dazu kommt noch, dass Jesus noch größere Dinge angekündigt hat. Ich freue mich schon darauf.

Angekündigt! Aber du hast es noch nicht erlebt.

Aber ich weiß, dass Jesus keine leeren Worte macht. Das spürt man in seiner Nähe. Meine Freunde empfinden das genau so, Johannes und Andreas. Sie waren gefesselt von dem, was Jesus sagte. Als sie ihm ein Stück weit folgten und Jesus sie ansprach, fragten sie ihn, wo er hinwolle. Nur eine Verlegenheitsfrage. Kommt einfach mit und seht selbst, antwortete Jesus. Er wusste,

seine Nähe würde sie überzeugen. Und so war es auch. Bei Philippus war es genau so, und dann bei mir. Je näher du Jesus kommst, je länger du auf ihn hörst und von ihm lernst, desto klarer erkennst du: Der lebendige Gott ist in Jesus Mensch geworden.

Na ja, so lange bist du ja noch nicht bei ihm. Aber gut, ich will deine Entscheidung nicht kritisieren. Es wundert mich nur, dass du jetzt auf Dauer als sein Schüler mit ihm gehen willst. Wo soll es denn nun als Nächstes hingehen?

Nach Galiläa.

Aufs Land? Weil er aus Nazareth kommt? Du hast ja selbst gesagt, dass man von diesem Provinznest nichts Gutes erwarten kann. Keine große Politik, keine Kultur, auch keine geistlichen Impulse kommen von da.

Wir gehen sogar in ein noch kleineres Kaff: Kana.

Ach du liebe Zeit! Willst du wirklich mit Jesus als Wanderprediger in armen Verhältnissen ohne Einkommen ein trauriges und streng frommes Leben in der Provinz führen? Was ist da schon los, in Kana!

Eine Hochzeit. Wir werden mitfeiern.

EIN GEDANKE

„Komm und überzeuge dich selbst!“, sagt Philippus zu seinem Freund Nathanael. Mit anderen Worten: Es hat keinen Sinn, darüber zu diskutieren. Du hast zwar recht, was kann schon aus Nazareth Gutes kommen! Dafür gibt es weder Vorbilder in der Geschichte noch prophetische Hinweise. Aber alle Debatten, und seien sie noch so scharfsinnig und tiefgründig theologisch, verlieren ihre Bedeutung gegenüber der Erfahrung. Komm einfach mit zu Jesus!

Und Nathanael kommt mit. Offenbar will Jesus ihn schon bei der ersten Begegnung überzeugen: Er sagt ihm, was niemand außer Nathanael selbst wissen kann. Da ist der Mann platt. „Du bist der König von Israel!“, sagt er verblüfft, also der lange angekündigte Messias.

Manchmal tritt Jesus auch heute noch so überraschend in das Leben von Menschen. Sie erkennen plötzlich, dass sie längst von Gott erkannt sind. Sie wissen sich durchschaut – was einerseits erschreckend sein kann, aber andererseits auch tröstlich und beglückend.

Alles klar, Nathanael? Du bist überzeugt und willst nun Jesus folgen?

Da ist wohl etwas klar geworden, aber noch nicht alles. „Du wirst noch mehr sehen, noch Größeres erleben.“ Und so kam es dann auch. Was für großartige Wunder hat er mit den anderen elf in den folgenden drei Jahren erlebt! Jesus sieht nicht nur das Verborgene, er hat auch Macht über Krankheiten, Naturgewalten und Dämonen. Und das Größte, was die Jünger erleben, ist schließlich, dass ihr Meister sein Leben lässt für seine Freunde, ja sogar für seine Feinde, dass er wiederaufersteht aus dem Tod und die Herrschaft an der Seite des himmlischen Vaters einnimmt.

Man kann auch dem Skeptiker von heute nichts anderes sagen: Überzeuge dich selbst! Sieh ihn dir an, ihn, der dich längst durch und durch sieht und kennt. Das ist sinnvoller als alle theoretischen Debatten. Suche den Kontakt mit ihm im Gebet. Dann wirst du noch viel Größeres erleben. Stell dich ihm! Versuche nicht, ihn zu verstehen. Das gelingt sowieso nicht. Er sieht deine Taten, hört deine Worte und durchschaut deine Gedanken. Es ist gar nicht möglich, ihm auszuweichen. Aber auch nicht nötig.



Wohin sollt ich gehen vor deinem Geist
und fliehen vor deinem Blick?
Es wäre umsonst, weil du alles weißt,
du brächtest mich wieder zurück.

Du bist ja an allen Orten zugleich,
bist immer und überall nah.
Und macht' ich mein Lager im Totenreich,
mein Gott, so wärst du auch da.

Und nähm' ich als Flügel das Morgenrot
und bliebe am äußersten Meer,
um dadurch zu fliehen vor deinem Gebot –
du kämest doch hinter mir her.

Nein, mehr noch: Du folgtest nicht nur meiner Flucht,
du wärst ja auch immer schon dort.
Kein Punkt, wo nicht stetig dein Auge mich sucht,
es gibt ohne dich keinen Ort.

Hätt ich mich in Himmel und Hölle versteckt,
Herr, Gott, dir entginge ich nicht.
Und wär es, dass Finsternis ganz mich bedeckt –
vor dir wäre Dunkelheit Licht.

Und fliehe ich weit über Meere und Land,
ganz fern bis ans Ende der Welt –
es gibt keinen Ort, wo nicht führt deine Hand
und nicht deine Rechte mich hält.

(Nach Psalm 139)

4. NIKODEMUS

Einer der führenden Pharisäer mit Namen Nikodemus suchte Jesus nachts auf. Er sagte: „Meister, wir wissen, dass du ein von Gott gesandter Lehrer bist. Denn niemand kann solche Wunder tun, wenn nicht Gott mit ihm ist.“ Jesus antwortete: „Ich sage dir: Wenn nicht jemand von Neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ [...] „Wie kann das geschehen?“, fragte Nikodemus. Jesus entgegnete: „Du bist ein Lehrer in Israel und weißt das nicht? [...] Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der ihm vertraut, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, um sie zu verurteilen, sondern um sie zu retten. Wer ihm glaubt, wird nicht verurteilt.“

Johannes 3,1–18

IM GESPRÄCH

Musstest du Jesus unbedingt in der Nacht besuchen, Nikodemus? Du weißt doch, wie viel er zu tun hat, weil alle was von ihm wollen. Da sollte man ihm doch wenigstens nachts etwas Ruhe gönnen.

Ja, es musste sein.

Weil du einer der wichtigen Leute bist, ein „VIP“? Jemand, der sich zu schade ist, sich hintenanzustellen oder sich einen Termin geben zu lassen?

Nein, das ist es wirklich nicht. Mit meiner gehobenen Position hat es allerdings auch zu tun. Nur nicht so, wie du denkst.

Sondern?

Der Hohe Rat ist mehrheitlich gegen Jesus. Das hat verschiedene Gründe. Politische hauptsächlich, auch theologische. Viele sind wohl auch neidisch auf Jesus, weil er im Volk gut ankommt. Das stiehlt den anderen die Schau.

Aber wie kann man theologische Gründe haben gegen jemanden, der offensichtlich Gott dient und in seiner Vollmacht Wunder tut?

Eben. Das dachte ich mir auch. Deswegen wollte ich Jesus ja sprechen. Aber die andern im Hohen Rat sehen das nicht so. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, etwa Joseph von Arimathäa. Aber dann bleiben immer noch siebenzig Männer übrig von den zweiundsiebzig im Hohen Rat, die mich als Verräter ansehen würden, wenn sie wüssten, dass ich ernsthaft mit Jesus rede.

Um der Wahrheit willen muss man sich auch anfeinden lassen. Zu seinen Überzeugungen soll man mutig stehen.

Ganz recht, zu seinen Überzeugungen. Aber so überzeugt war ich ja noch nicht. Um sich sicher zu werden, muss man Zeit haben zu fragen und nachzudenken. Jesu Wunder sind überzeugend, klar. Das habe ich ihm auch gesagt. Aber selbst wenn sie eindeutig von Gott kommen – das reicht mir nicht. Ein denkender Mensch kann sich nicht nur von solchen Ereignissen ... wie soll ich sagen?

Blenden lassen?

Das klingt mir zu negativ. Beeindrucken lassen, das meine ich. Alles gehört in ein großes Ganzes. Ich lebte jahrelang zufrieden in einem geschlossenen theologischen System. Aber auf einmal kommt jemand, offensichtlich von Gott, und sagt und tut Dinge, die zu diesem System nicht passen. Da entstehen große Fragen. Lag ich bisher völlig falsch? Oder ist das Neue doch nicht von Gott? Und wenn doch beides Wahrheit ist, wie kriege ich es unter einen Hut?

Und? Hat dir das Gespräch mit Jesus geholfen?

Hat es.

Kannst du mir auch sagen, wie? In einfachen Worten, wenn's geht. Ich bin in der Theologie nicht so versiert wie du.

Ich versuche es. Mein theologisches System war ... eben das: ein System. Etwas Systematisches. Aber nicht Leben, geistliches Leben. In dem System war natürlich vieles richtig. Klar, denn es beruhte ja auf Gottes Worten in der Heiligen Schrift. Aber alles Wissen war angelernt, nicht erfahren. Das fromme Tun war angewöhnt und eingeübt, aber nicht Frucht innerer Haltung. Die Religiosität spielte sich im Kopf ab, nicht im Herzen. Wir Menschen haben versucht, es Gott recht zu machen. Aber wir blieben dabei eben Menschen, die alten Menschen.

Na klar, was sollten wir denn sonst sein?

Neue Menschen. Mit Leben, das von ihm kommt. Geboren aus seinem Geist. Neugeboren gewissermaßen.

Aber man kann doch nicht, wenn man schon alt ist ...

Ich weiß, was du sagen willst. Habe ich ihm auch entgegengehalten. Natürlich nicht von einer menschlichen Mutter neugeboren. Unsere Persönlichkeit, unser Herz, unser Denken, Fühlen und Wollen wird neu, und damit sind wir neue Menschen, Jesus unterstellt. Zum Leben, zum ewigen, geistlichen Leben gebracht durch ihn.

Hm. Das alles klingt irgendwie ... theoretisch. Kannst du das nicht besser erklären? Und – wie kommt man dazu?

Kennst du die alte Geschichte, wie das Volk Israel in der Wüste von Schlangen gebissen wurde?

Gott sagte Mose, er sollte eine Schlange aus Kupfer machen und an einem hohen Mast in der Mitte des Lagers befestigen. Wer gebissen wurde, sollte die Figur ansehen und war damit gerettet.

Das war ein Zeichen, ein Bild für das, was Gott heute tut. Wer Jesus glaubend ansieht, ihm vertraut und folgt, der stirbt nicht. Er gewinnt das ewige Leben. Durch die Verbindung mit dem lebendigen Christus ist er zu neuem Leben gekommen.

Hm. Da passt ja wohl doch etwas von dem Neuen zu dem alten System, in dem Mose die Hauptrolle spielte.

Es hat immer gepasst. Ich hatte nur vieles, was Gott früher sagte und tat, nicht verstanden. Es fehlte der Geist.

Der Geist?

Jesus hat ihn mit dem Wind verglichen. Bei dem weiß man auch nicht, woher er kommt und wohin er bläst. So sieht man auch den Geist nicht, aber man spürt seine Wirkung.

Danke für deine Erklärungen, Nikodemus! Und dir noch einen schönen zweiten Geburtstag!

EIN GEDANKE

Es gibt Zeiten der Reue, da fühle ich mich der sogenannten Sünderin nahe. Es gibt auch Zeiten des Glücks, da fühle ich mich zum Beispiel dem geheilten Bartimäus nahe. Aber in Zeiten des Grübelns, des Nachdenkens, vielleicht sogar des Zweifelns, fühle ich mich Nikodemus nahe.

Der Mann – nüchtern, fromm, gebildet – sieht die Wunder Jesu und kann nicht anders als zuzugeben: Hier handelt Gott. Wer Blinde sehend und Lahme gehend macht, wer dem Sturm befiehlt, still zu sein, und das geschieht, der kann kein Scharlatan sein.

Aber was soll Nikodemus mit dieser Erkenntnis machen? Wie fügt sie sich ein in das, was er sonst denkt und glaubt, und

welche Konsequenzen hat sie für den Alltag? Wie lässt sich das Wirken Gottes durch diesen Mann aus Nazareth erklären, begreifen und ergreifen?

Du musst von Neuem geboren werden, sagt Jesus.

Dass das im übertragenen Sinn gemeint ist, versteht Nikodemus schnell. Und das sieht er auch ein: Sein altes sündiges Wesen kann nicht nur ein bisschen aufpoliert werden. Er muss ganz neu werden, ganz für Gott da sein. Aber wie?

Durch Glauben, erklärt Jesus, und gebraucht ein zweites Bild nach dem Bild von der Geburt. Eins aus der Geschichte Israels. Da kennt Nikodemus sich aus. Eine Schlange aus Kupfer war für alle sichtbar aufgerichtet worden. Wer von einer Giftschlange gebissen war und dort hinsah, wurde gesund. Jesus wird auch so erhöht werden – am Kreuz. Wer ihn glaubend ansieht, wird geheilt, erfährt Heil und Rettung. Und auch das versteht Nikodemus: Ansehen muss nicht mit den Augen sein, es geht um das Vertrauen, um das Aufsehen zu Jesus sozusagen mit dem inneren Auge.

Aber das ist ihm noch nicht konkret genug. *Was genau muss ich denn jetzt tun? Wie macht man das mit dem Glauben?*

Das macht Gott, ist die Antwort Jesu. Durch den Heiligen Geist. Wenn du dich für ihn öffnest, wirkt er den Glauben in dir. Dann lässt er sich sehen, und sein Werk und dessen Bedeutung für dich.

An dieser Stelle ist es nun mit deinem Verständnis Schluss, Nikodemus. Und Jesus gebraucht ein drittes Bild: So wie der Wind nicht zu beobachten oder gar zu beeinflussen ist, aber doch seine Wirkung tut, so ist der Geist nicht logisch oder wissenschaftlich zu begreifen. Aber er wirkt trotzdem. Es geht darum, für ihn offen zu sein, sich ihm auszusetzen, wie ein Seefahrer das Segel ausspannt, um den Wind einzufangen und seine Kraft zu nutzen.

Meine Zeit des Grübelns endet wie bei Nikodemus: Alles Zweifeln und Nachdenken bringt nicht ans Ziel. Aber Gottes

Geist bringt dahin. Er macht mein Leben anders – wie neugeboren. Er lässt mich Jesus sehen, der für meine Augen heute nicht sichtbar ist. Er lässt mich glauben.



Heil'ger Geist, der du auf Erden
unsichtbar bist, wie der Wind,
lass mich bitte wie ein Kind
heute neugeboren werden.

Wind, der durch die Herzen weht,
hilf mir, völlig im Vertrauen
mutig zu dem aufzuschauen,
der am Kreuz für mich erhöht.

Hauch des Geistes, kaum zu spüren,
nur von dem, der stillehält,
Atemluft aus Gottes Welt,
wehe, um uns recht zu führen!

Unsre Herzen sind dir offen.
Wird uns Gottes Atem streifen,
werden Glaubensfrüchte reifen,
nämlich Glauben, Lieben, Hoffen.